General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Reuden, Rotta, Lubast, Ateritz, Gommlo und Gaditz M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die 3gespaltene Reklamezeile Pfg. **Beilagen:** Pfg für das Hundert, ausschließlich Postgebühr. -- Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark. — **Anzeigen:** Petit-Zeile 15, Reklamezeile 40 Pfennige

Nr. 48 — **Kemberg, Dienstag, den 24. April 1928** — **30 Jahrg**

Mittwoch, den 25. April, um 20 Uhr soll der bei Herrn Landwirt Ernst Höhne stehende

städtische Zuchtbulle

im **Ratskeller** meistbietend verkauft werden.

Kemberg, den 23. April 1928.

60] **Der Magistrat.**

Einführung und Kreiskirchentag.

Es war ein Tag, wie ihn Kemberg selten erlebt hat, ein Ereignis für unseren Ort und ein Tag von einschneidender Bedeutung. Der 22. April 1928. Er galt vor allem dem Manne, der von den Behörden nicht nur, sondern vielmehr von Gott dazu berufen und ausersehen worden ist, die Würde und Last des Pfarramtes an der Gemeinde Kemberg auf sich zu nehmen und zu tragen. Ihm sei auch an dieser Stelle im Namen der Kirchengemeinde Kemberg ein herzlicher Willkommensgruß dargebracht. —

Trotz der Kürze der Zeit, die zur Vorbereitung auf den 22. April zur Verfügung stand, darf er in allen seinen Teilen als wohlgelungen bezeichnet werden, so daß wir mit dankbarer Freude auf denselben zurückblicken dürfen, mit Freude über den unerwartet zahlreichen Besuch, den sowohl der Einführungsgottesdienst am Vormittag als auch ganz besonders der Kreiskirchentag am Nachmittag aufzuweisen hatte — war doch der große Saal im „Blauen Hecht" bis auf den letzten Platz gefüllt —, mit Dank vor allem gegen Gott, der das für einen solchen Tag erforderliche gute Wetter uns beschert und der zum Wollen, der zu den umfassenden Vorbereitungen das Gelingen geschenkt hat.

Es war ein ernster weihevoller Augenblick, als um 1/2 11 Uhr die Glocken ertönten und unter Segenswunsch der Festzug, dem die Kirchenfahne vorangetragen wurde, vom Sitzungssaal des Rathauses seinen Ausgang nahm, an der Spitze die hohe Gestalt des Herrn Generalsuperintendenten, neben ihm der neue Propst von Kemberg und Superintendent, darauf die Geistlichen des Kirchenkreises, die Aeltesten und Patrone. Es war ein feierlicher Augenblick, als der Zug unter stimmungsvollem Orgelspiel in das mit vieler Mühe und Sorgfalt seitens der Pfarrfrau geschmückte Gotteshaus einzog. Der Chorgesang des Kantorei-Männergesangvereins unter der bewährten Leitung des Konrektor Pade mit seinem der Bedeutung des Sonntags angepaßten Liede bedeutete eine würdige Einleitung zum Festgottesdienst. Die Eingangsliturgie hielt in gewohnter Weise Pastor Aßmus ab. Bei der darauf folgenden feierlichen Einführung wurde Generalsuperintendent D. Schöttler in seiner Ansprache, der er das inhaltreiche Wort Joh. 15, v. 5 zugrunde gelegt hatte, nach herzlichen Worten der Begrüßung der Bedeutung der Stunde und des Tages voll gerecht. Er stellte sie unter die Doppellosung: eine neue Stelle und doch der gleiche Platz, eine neue Aufgabe und doch die alte Gabe. Von den Herren Pfarrer Reichhardt und Propst Meyer wurden die Vokationsurkunden vorgelesen betreffend die Einsetzung des Pfarrers Bertram in sein Amt als Pfarrer von Kemberg und Superintendent des Kirchenkreises Kemberg seitens des Konsistoriums und des Kirchensenats. Es war ein Augenblick von nicht zu verkennender Bedeutung, als unter Handauflegung des Generalsuperintendenten und der genannten Geistlichen Pfarrer Bertram in sein neues Amt eingesetzt wurde, äußerlich durch Menschen, in Wirklichkeit von Gott. Der Bedeutung dieser Stunde wurde Ausdruck verliehen durch den nachfolgenden Chorgesang des gemischten Chors: „Das ist ein köstlich Ding." Als rechtmäßiger und ordnungsmäßiger Pfarrer von Kemberg stellte sich Propst Bertram auf der Kanzel anwesender seiner neuen Gemeinde vor in seiner vom heiligen Ernste getragenen Predigt, in der er auf Grund von 2. Kor. 1, v. 24 ein Selbstzeugnis ablegte und vor allem ein Zeugnis von der Herrlichkeit des evangelischen Predigtamtes, die eine verborgene ist. Er zeigte, worin sie besteht und an wen sie ergeht.

Nach dem Gottesdienst vereinigten sich die auswärtigen Gäste zu einem Mahl, an dem auch verschiedene Bürger von Kemberg teilnahmen. Während desselben wurden Ansprachen gehalten von Generalsuperintendent D. Schöttler, Pfarrer Reichhardt-Rotta im Auftrage der Geistlichen des Kirchenkreises, Bürgermeister Dietze im Namen der Stadt und Beigeordneter Kolbe für die Kirchenvertretung und den Kreissynodalvorstand. An diese Begrüßungsansprachen schloß sich der Dank des neuen Propstes Bertram.

Ihren Fortgang fanden die Festveranstaltungen um 3 1/4 Uhr im „blauen Hecht" in einem Kreiskirchentag. Als erste Amtshandlung sah der neue Propst seine Begrüßungsansprache an, mit der er den Kreiskirchentag eröffnete, in der er zunächst seiner Freude Ausdruck verlieh über das Zustandekommen desselben, seinen Dank aussprach an die, welche dazu beigetragen, um sodann die Bedeutung des Kreiskirchentages kurz zu kennzeichnen, zugleich aber auch auf die Bedeutung von Kemberg als Lutherstadt hinzuweisen unter dem Versprechen, Kemberg als Lutherstadt zu Ehren zu bringen. Begrüßungen erfolgten ferner vom Bürgermeister Dietze, welcher das gute Wetter des Tages als „Festgabe" der Stadt Kemberg für den Kirchenkreis darbot, von Pastor Aßmus als Pfarramts-Verwalter während der Vakanzzeit, der Segenswünsche für den kommenden Propst aussprach und zugleich solche für den aus den Kirchenkreis scheidenden Pfarrer Reichhardt, indem er dessen Verdienste um denselben würdigte und sodann den auswärtigen Gästen Gelegenheit gab, ein Andenken an Kemberg mitzunehmen durch Erwerb einer Serie von schönen Karten mit Darstellungen aus der Kirche von Kemberg. Im Mittelpunkt des Kreiskirchentages stand der Festvortrag des Herrn Pfarrers Reichhardt-Rotta über das Thema: „Luther im Kirchenkreise Kemberg", wobei er besonders das gegenwärtige Jahr kennzeichnete als Jubiläumsjahr der 400. Wiederkehr der Einführung der Reformation in diesem Kirchenkreise, sodann aber die Visitationsreise Luthers durch den Kirchenkreis eingehend behandelte und nicht zum wenigsten die mancherlei Beziehungen Luthers zu Kemberg näher erörterte. Auf Einzelheiten dieses bedeutungsvollen, mit Beifall aufgenommenen Vortrages einzugehen, verbietet der Raum. Als eine schöne Ergänzung zu diesem Vortrag kann angesehen werden die Aufführung „Propst Bernhardis Brautwerbung" von Propst Meyer, das zwar nicht ursprünglich im Programm vorgesehen war, aber sich harmonisch in das Ganze einfügte. Den Darstellern gebührt für ihre Mühe und Leistungen Beifall und Dank. Nicht nur zur Bereicherung des Kreiskirchentages, sondern auch zur Verschönerung desselben trugen bei die verschiedenen Chorgesänge: Gemischter Chor und Kantorei-Männergesangverein Kemberg, die Männergesangvereine Bergwitz und Trebitz. Den drei Letztern sei an dieser Stelle für ihre Mühe herzlich gedankt. Generalsuperintendent D. Schöttler faßte die Eindrücke des Nachmittags zusammen in einem Schlußwort, in dem er sich an die Versammlung wandte mit einer Mahnung zur Treue. Der gemeinsame Gesang „Ach bleib mit deiner Gnade", „Ach bleib mit deiner Treue" schloß den so bedeutungsvollen 2. Kreiskirchentag des Kirchenkreises Kemberg.

Der Kreiskirchtag stellte den Anfang der Amtszeit und Amtstätigkeit des neuen Propstes von Kemberg dar. Gott der Herr bekenne sich zu seiner Wirksamkeit mit seinem Segen. Er lasse auch das gemeinsame Wirken von Propst und Pfarrer gesegnet sein. Pfarrer Aßmus.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 23. April 1928.

* **Zur Wahlbewegung.** Die nächsten Wochen werden die Vorbereitungen zu den am 20. Mai stattfindenden Wahlen und eine Anzahl Wahlversammlungen bringen. Redner aller Parteien werden auftreten und um die Gunst der Wähler sich bewerben. Ueber all diese Versammlungen eingehend zu berichten, ist uns mit Rücksicht auf die Raumverhältnisse unserer Zeitung nicht möglich. Kurze auszugsweise Berichte geben aber nicht die Möglichkeit für den Leser, sich aus ihnen ein bestimmtes Urteil zu bilden bezw. die gemachten Ausführungen in ihrem vollen Zusammenhange zu durchdenken. Im Interesse unserer Leser sowohl wie auch im Interesse der Parteien halten wir es daher für richtig, die Berichterstattung über Wahlversammlungen gänzlich zu unterlassen. Wer an den Veranstaltungen Interesse hat, soll sie besuchen, er wird sich dann aus den ausführlichen Darlegungen der Redner weit besser orientieren können. Man brachte in den nächsten Wochen den Anzeigenteil unserer Zeitung, in dem die wichtigen politischen Veranstaltungen aller Parteien angezeigt werden.

Die Schriftleitung.

* Die Auszahlung der **Militär-Renten** erfolgt am Sonnabend, den 28. April, von 8 Uhr an im Bürgersaal.

* Wir weisen auf die am Dienstag abend 8 Uhr im Hotel Blauer Hecht stattfindende öffentliche Versammlung der Deutschen Volkspartei, in der Landtagsabgeordneter Heidenreich, Spitzenkandidat für den preuß. Landtag (Mitglied des Stahlhelms und des D. H. V.), über das Thema: „Warum Neuwahlen" sprechen wird, auch an dieser Stelle hin.

Gräfenhainichen. (14. Deutsches Turnfest in Köln am 21.—30. Juli 1928.) Wie bekannt, haben die hiesigen städtischen Behörden dem Turnverein Gräfenhainichen in dankenswerter Weise einen Betrag von 500 M. bewilligt.

Torgau. In der Stadtverordnetensitzung am Donnerstag ist der Etat bewilligt worden. Im übrigen kam es zu einem lauten Schrei nach unbedingter Sparsamkeit. Den Anlaß dazu gab die Berichterstattung der Kämmereihauptrechnung 1925/26. Die Rechnungsprüfungskommission hatte hier einmal ganze Arbeit geleistet und es wurden von ihr allerlei Bemängelungen vorgebracht. Die Kommission erklärte es, um nur eines herauszugeben, z. B. für völlig überflüssig, daß stadtseitig, wenn der Regierungspräsident in Torgau weilt, die von diesem im Goldenen Anker gemachte Zeche bezahlt wird. Regierungspräsidenten haben hohe Reisegelder und sind deshalb nicht auf Gastfreundschaft angewiesen. In der Aussprache deckte die Stadtverordnetenversammlung den Bericht der Prüfungskommission und die Stadtverwaltung versprach, sich bessern zu wollen. D. h. sie drückte das etwa so aus: wir konnten ja nicht wissen, daß genau nachgeprüft werden würde . . .

Falkenberg. Die Eisenbahn gibt Volldampf, um hinsichtlich Schnelligkeit des Verkehrs an erster Stelle zu bleiben. Heute nach 9 Uhr fahr ein Versuchszug von Halle kommend durch Falkenberg, nach Cottbus bestimmt. Er hatte eine Maschine neuesten Typs und führte vier D-Zugwagen mit sich. Die Strecke Halle—Cottbus soll bis eine Stunde 44 Min. zurückgelegt werden, also 100 Kilometer in der Stunde. Die Strecke Halle—Falkenberg hatte genau ein Stunde Zeit beansprucht.

Naumburg. (Konkurs der „Devoli") In einer Gläubigerversammlung der im Konkurs befindlichen Deutschen Volkslichtspiele ergab sich, daß aus der vorhandenen Masse so gut wie nichts für die Gläubiger übrig bleibt. 90 v. H. der auf 138 000 Mark geschätzten Aktiven sind mit Eigentumsvorbehalt der Verkäufer belastet.

Helfta. (Die Räuber im Auto.) Am Donnerstag früh wurde unweit der Bruchmühle auf der Straße Halle-Eisleben der auf seinem Fahrrad kommende Schlosserlehrling Hermann Müller aus Erdeborn von zwei Insassen eines Autos angehalten und unter Vorhalten eines Revolvers aufgefordert, einzusteigen und mit nach Eisleben zu fahren. Der dritte Insasse des Autos sprang aus diesem heraus und wollte Müller fassen. Der Lehrling weigerte sich entschieden und hielt dem Fremden sein Fahrrad entgegen. In demselben Augenblick kam ein anderes Auto aus Richtung Halle herangefahren. Bevor es näher kam, hatten die drei Leute, die den Müller angehalten hatten, mit dem Auto das Weite gesucht. Das erste Auto trug die rote Nummer 1. C. 233, auf dem Kotflügel befand sich ein F. Es handelt sich um ein französisches Auto, das jedenfalls Leute für die Fremdenlegion verschleppt.

Volkmannsdorf, 13. April. Eine unsinnige Wette trug am zweiten Feiertage hier ein junger Mann aus. Er hatte sich gerühmt, einen Liter Schnaps auf einmal austrinken zu können. Er gewann die Wette, verstarb aber nachts im Krankenhause in Saalfeld, wo man ihn hintransportiert hatte.

Gießen, 12. April. (Wenn man ein Los zerreißt . . . .) In dem hessischen Orte Niederflorstadt im Kreise Friedberg spielte ein Einwohner ein Wohlfahrtslotterielos. Er nahm nach der Ziehung Einsicht in die Gewinnliste, fand aber seine Nummer nicht. Darauf zerriß er das Los, das er für eine Niete hielt. Später wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß seine Nummer in der zweiten Ziehung als Hauptgewinn gezogen worden sei und auf das Los der große Geldbetrag von 50000 Mark ausgezahlt würde. Die Meldung stellte sich als richtig heraus; doch der bedauernswerte Gewinner hatte das Los nicht mehr in seinem Besitz. Alle seine Bemühungen, den Gewinn zu erhalten, blieben erfolglos; denn Vorbedingung für die Erhebung des Geldes ist die Beschaffung des Loses.

Altona. (Schicksal eines blinden Passagiers.) Bei der Ankunft des Personenzuges 206 in Schwarzenbeck wurde auf dem Dache eines Wagens dritter Klasse eine männliche Leiche gefunden. Der Getötete, dessen Schädel zertrümmert war, ist ein 17jähriger Lehrling aus Berlin-Schöneberg. Eine Fahrkarte wurde bei ihm nicht vorgefunden, und es ist daher anzunehmen, daß der Verunglückte in Berlin auf das Dach des Wagens gestiegen ist, um ohne Fahrkarte mitzufahren. Während der Fahrt muß er dann von einem Brückenteil erfaßt sein, wobei ihm der Schädel zertrümmert wurde.

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

am 20. April 1928.

Anwesend sind 5 Magistratsmitglieder und 11 Stadtverordnete. Nach Verlesung der letzten Niederschrift wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Kenntnisnahmen: a) von der probeweisen Einstellung des Versorgungsanwärters G. Lehmann als Polizeiobervachtmeister. b) von der Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters Dietze auf weitere 12 Jahre durch die Regierung. c) von einem Dankschreiben des Bürgermeisters Dietze für das durch die Wiederwahl gezeigte Vertrauen.

2. Grasverpachtung. Im allgemeinen sind die Pachtpreise für die Grasnutzungen gegen das vorige Jahr wesentlich zurückgegangen. Sen. Quilitzsch empfiehlt, bis auf 12 Parzellen, den Zuschlag zu erteilen. Bei den restlichen 12, bei denen ein Rückgang teilweise von 25 Mk. im Vorjahre auf 2—3 Mk. in diesem Jahre stattgefunden hat, soll versucht werden, bei den Bietern einen vom Magistrat festgesetzten Topprels zu erzielen. Gelingt dies nicht, findet Neuverpachtung statt. Die Versammlung stimmt dem Vorschlage des Sen. Quilitzsch zu.

3. Antrag auf Sonderunterstützung von Erwerbslosen. Der Erwerbslosenrat hat den Antrag gestellt, den Erwerbslosen, welche über 10 Wochen arbeitslos sind, in Anbetracht

Fortsetzung auf der 4. Seite.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192804241/fragment/page=0001

Altersgliederung und Familienstand

Der innere Aufbau des deutschen Volkes.

Ueber die einschneidenden Veränderungen, die der Krieg und seine Folgeerscheinungen in dem inneren Aufbau des deutschen Volkes hervorgerufen haben, geben zum ersten Mal ein klares und umfassendes Bild die kürzlich vom Statistischen Reichsamt veröffentlichten Ergebnisse der Volkszählung vom Jahre 1925, die sich mit der Gliederung der Bevölkerung nach den einzelnen Altersstufen und dem Familienstande befassen.

Das Bild des Aufbaues der Bevölkerung, das sich unter normalen Voraussetzungen als eine Pyramide mit der breiten Basis der jüngsten Jahrgänge und einer fast gleichmäßig verlaufenden Zuspitzung mit zunehmendem Alter darstellt, ist wesentlich umgestaltet, wie ein Vergleich der Zahlen von 1925 mit denen von 1910 zeigt. Der ungeheuere Geburtenausfall der Kriegsjahre hat in diese Grundlage verheerende Lücken gerissen. In die Zeit der Zählung fielen die im Kriege Geborenen in den Altersstufen von 6—10 Jahren. Diese zeigen gegenüber 1910 im Durchschnitt einen Ausfall von fast der Hälfte, bei den damals 7 bis 8, also heute 10—11jährigen liegt die Verlustspitze mit fast 52 Prozent bei Knaben und 53 Prozent bei den Mädchen. Allein in diesen vier Kriegsjahrgängen lebten 1925 in Deutschland über zwei und eine drittel Million Menschen weniger als in den entsprechenden Altersstufen der Volkszählung von 1910. Dies ist der eigentliche Grund dafür, daß sich das Verhältnis zwischen Jugendlichen unter 15 Jahren und Erwachsenen so sehr zu Ungunsten der Jugendlichen verschoben hat.

Dieses Anschwellen der Altersklassen über 15 Jahren gibt auch die natürliche Erklärung für die Feststellung, daß die berufstätigen Personen nach der Zählung von 1925 einen höheren Anteil an der Bevölkerung ausmachen, als 1910, stehen doch jetzt fast 69 Prozent gegenüber 61 Prozent in dem erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren, und auch der Anteil der Altersklassen über 65 Jahren ist größer als vor dem Kriege. Dem Wirtschaftsleben stehen also mehr menschliche Arbeitskräfte zur Verfügung, ja ihr Anwachsen ist sogar größer und rascher als das der gesamten Bevölkerung. Daraus ergeben sich naturgemäß starke Wirkungen auf die Wirtschaft selbst.

Von Interesse ist an dieser Umbildung des Stärkeverhältnisses zwischen den beiden Hauptgruppen das Lebensalter, daß bei den Erwachsenen und Erwerbsfähigen der Anteil der Frauen den der Männer noch um erhebliches mehr überragt, als es bereits vor dem Kriege der Fall war. Dies ist eine Folge der unmittelbaren Kriegsverluste. Während zum Beispiel in der Altersgruppe von 30—35 Jahren 1910 auf 1000 Männer nur 1001 Frauen entfielen, standen 1925 in dem gleichen Alter 1000 Männern 1260 Frauen gegenüber. Das dürfte der wesentlichste Grund für die stärkere Erwerbstätigkeit der Frauen sein, da eben rund 900 000 weiblichen Volksgenossen jede Ehemöglichkeit genommen ist. Dieses Schicksal zeigt sich ebenfalls an den Zahlen über den Familienstand. Wenn auch absolut mehr Frauen verheiratet sind, so ist doch in fast allen Altersjahren der Anteil der verheirateten Frauen an der weiblichen Bevölkerung zurückgegangen, und die Zahl der ledigen Frauen weist noch eine absolute Zunahme gegenüber 1910 auf, trotzdem rund 22 Prozent mehr ververheiratet sind. Bei den Männern ist die Zahl der Ledigen sowohl absolut wie auch prozentual gelunken und die der Verheirateten um ebenfalls 22 Prozent gewachsen. Alles in allem ist der Anteil der Verheirateten an der Gesamtbevölkerung von 38 Prozent auf rund 41 Prozent gestiegen.

Aber auch die Schattenseiten dieses an sich erfreulichen Ergebnisses zeigt die Statistik. Die Zahl der Ehescheidungen hat sich mehr als verdoppelt. 1925 waren 119 von hundert Männern und 121 von hundert Frauen mehr geschieden als 1910, wobei besonders in den jüngeren Altersstufen die Zunahme auffallend hervortritt. Auch die Frage nach dem Kinderreichtum beansprucht einiges Interesse. Im Reichsdurchschnitt sind 11,4 Prozent der Gesamtbevölkerung unter 6 Jahren, der aus den bereits ausgeführten Gründen nicht unbeträchtlich hinter der Vorkriegszeit zurückbleibt. Doch die Verteilung über die verschiedenen Gebiete des Reiches weist erhebliche Unterschiede auf. Die beiden östlichen Provinzen Oberschlesien und Ostpreußen überschreiten diesen Durchschnitt wesentlich, auch Oldenburg und Westfalen liegen noch darüber, während der Anteil in Berlin, den Stadtstaaten und den übrigen Großstädten fast bis zur Hälfte absinkt. Dabei ist es interessant, daß Städte mit zahlreicher Arbeiterbevölkerung die größten Kinderzahlen aufzuweisen haben.

Angesichts all dieser Schwächen und Lücken, die sich am Aufbau unseres Volkskörpers herausgebildet haben, sind schwerste Sorgen um die Zukunft des deutschen Volkes wohl berechtigt und es wird ernsthafter und gut bedachter Maßnahmen bedürfen, um schwere Schädigungen und Erschütterungen zu vermeiden, wenn sich erst in einigen Jahrzehnten diese Veränderungen in voller Tragweite auswirken.

Deutscher Industrie- und Handelstag.

Im Sitzungssaal des Reichstages wurde die 43. Vollversammlung des Industrie- und Handelstages abgehalten. Auf der Regierungsbank hatten auf ihren gewohnten Plätzen Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Reichswehrminister Dr. Groener Platz genommen. Ferner der Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Dr. Trendelenburg, der Chef der Marineleitung Admiral Zenker sowie der bisherige Vizepräsident des Reichstages Dr. Rießer. Auf der Bank des Reichsrates waren fast sämtliche deutschen Länder vertreten. Im Saale saßen neben zahlreichen Vertretern der Handelskammern im Reiche Parlamentarier aller Parteien von den Deutschnationalen bis zu den Sozialdemokraten.

Der Präsident des Industrie- und Handelstages, von Mendelssohn, eröffnete die Vollversammlung mit einer Ansprache, in der er die Erschienenen begrüßte. Zum Dawesplan und dem Londoner Abkommen übergehend wies der Redner darauf hin, wieviel seither nicht nur für Deutschland allein, sondern für das Zusammenleben und die Wohlfahrt aller Völker erreicht und gesichert worden sei. Es sei Mode geworden, davon zu sprechen, daß die Wirtschaft den Staat beherrschen wolle. Das treffe für den Deutschen Industrie- und Handelstag gewiß nicht zu und sei seines Erachtens auch sonst unrichtig und irrtümlich.

Hierauf nahm

Reichsaußenminister Dr. Stresemann

von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt, das Wort. Der Minister erinnerte an Ausführungen, die er auf einer Kundgebung des Industrie- und Handelstages im August 1923 gemacht hatte. Er habe damals davon gesprochen, daß wir im Deutschen Volk doch

den Kampf um die Staatsform zurückstellen

sollten, bis wir aus den schweren Zeiten heraus wären und wieder normale Zeiten hätten. Diese Worte hätten ihre Bedeutung für die Gegenwart noch nicht verloren. Wir leben noch in einer Zeit, so erklärte der Minister, die als weniger normal bezeichnet werden kann, als es äußerlich in der Welt erscheinen mag. Wir sind noch ganz weit davon entfernt, daß wir die Wunden des Krieges überwunden hätten. In den anderen Erdteilen haben normalerweise der Handelsverkehr und die Produktion gegenüber 1913 etwa um 30 bis 40 Prozent zugenommen, während Europa noch nicht einmal den Stand von 1913 erreicht hat. Diese Tatsache sollte wie ein

Alarmruf in Europa

wirken und die europäischen Länder zu einer wirtschaftlichen Verständigung und Zusammenarbeit zwingen. Wir haben unter diesen Verhältnissen in Deutschland vielleicht am meisten zu leiden. Wenn die Wirtschaft den

Reichsfinanzminister als ihren stillen Teilhaber

bezeichnet, dann darf sie nicht vergessen, daß wir leider auch andere Teilhaber in der deutschen Wirtschaft haben und daß der Reichsfinanzminister nicht nur der Vollstrecker deutschen Willens ist, sondern daß unsere ganze Steuerpolitik vorausbelastet ist durch die Reparationslasten und durch die starken finanziellen Belastungen, die im Innern infolge des Krieges aufzubringen sind. Wir müssen uns darüber klar sein, daß wir mit diesen erhöhten Abgaben noch lange Zeit rechnen müssen.

Die Referate waren diesmal nicht auf einen einheitlichen Ton abgestellt. Einheitlich waren nur die Stellungnahmen gegenüber den immer wachsenden Lasten und Steuers sowie gegenüber den wirtschaftlichen Eingriffen der öffentlichen Hand. Ein Sonderreferat hielt Herr von Siemens, der in ungemein ausführlicher Weise dartat, daß die Deutsche Reichsbahn auf die bekannte Tariferhöhung um durchschnittlich 5 Prozent nicht verzichten könne.

Die Hauptversammlung nahm eine längere Resolution an, die die Notwendigkeit der Einstellung aller Kreise auf Verbesserung und Verbilligung der Produktion, Steigerung des Absatzes hinweist. Die Staatspolitik soll auf die wirtschaftlichen Eingriffe verzichten. Die Staatsreform ist den neuen Verhältnissen entsprechend in Angriff zu nehmen. Die öffentlichen Auflagen sind zu entlasten, die Selbstverantwortung im Finanzausgleich und in der Steuergesetzgebung muß gestärkt werden. Die Eingriffe des Staates in das Lohnwesen müssen auf das unentbehrliche Maß vermindert werden. Eine kraftvolle und einheitliche Politik auf allen diesen Gebieten dient zugleich der Wiederherstellung zur vollen politischen Freiheit Deutschlands und der Festigung der Stellung der deutschen Wirtschaft in der Weltwirtschaft.

Sicherung des Wahlkampfes.

Aufgabe der Polizei. — Auflösung von Versammlungen. — Umzüge unter freiem Himmel. — Die Wahlpropaganda auf dem flachen Lande.

Vor einigen Wochen brachte der Preußische Minister des Innern die zur Zeit geltenden Bestimmungen über die polizeiliche Behandlung von Versammlungen, Plakaten und Druckschriften insbesondere während der Wahlzeit in zusammengefaßter Form den Ober- und Regierungspräsidenten sowie allen Polizeibehörden in Erinnerung. In einem neuen Runderlaß weist der Preußische Innenminister darauf hin, daß die sorgfältige Beachtung dieser Vorschriften und ihre sinngemäße Handhabung am besten der Gewährleistung eines ruhigen und ungestörten Verlaufes der Wahlversammlungen und der Abwehr von Störungsversuchen diene und damit auch den ungestörten Verlauf der Wahl selbst sichere. Der Minister bemerkt im einzelnen noch folgendes:

Wenn auch eine Verpflichtung zur Anmeldung von Wahlversammlungen bei der Polizei nicht besteht, so ist doch zu erwarten, daß Veranstalter, die eine Störung der geplanten Versammlung besorgen, wegen Gestellung polizeilichen Schutzes der Versammlung sich rechtzeitig mit den Polizeibehörden in Verbindung setzen werden. Aber auch ohne solche Anregung haben die Polizeiverwalter von sich aus alles zu veranlassen, um über geplante Versammlungen unterrichtet zu sein und danach die erforderlichen Sicherungsmaßnahmen zu treffen.

Erfahrungsgemäß werden Störungen politischer Versammlungen häufig dadurch versucht, daß sie von politischen Gegnern der Veranstaltung frühzeitig und in solcher Zahl aufgesucht werden, daß die Parteifreunde der Veranstalter und andere Teilnehmer nur noch in der Minderzahl Zutritt zum Versammlungslokal erhalten. Auch solche Störungsversuche von innen heraus sind nicht etwa von vornherein mit der Auflösung der Versammlung zu beantworten; es bleibt vielmehr zunächst abzuwarten, daß die Veranstalter von ihrem Hausrecht Gebrauch machen; hierbei sind sie nötigenfalls von der Polizei zu unterstützen. Die Auflösung solcher Versammlungen muß immer das letzte Mittel bleiben.

Die Polizeiverwalter haben, sobald Anlaß zur Besorgnis besteht, daß es zu erheblichen Störungen kommen könnte, alle zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung gebotenen Maßnahmen zu treffen und nötigenfalls rechtzeitig die Gestellung der erforderlichen Polizeikräfte bei Landräten, Regierungs- oder Oberpräsidenten zu beantragen. Bei Versammlungen größeren Umfangs, zu denen auswärtige Teilnehmer erwartet werden, ist auf geeignete Sicherung der Anmarschwege zu achten.

Der gleiche Schutz wie Versammlungen ist Umzügen unter freiem Himmel zu gewähren; dabei ist besonders darauf Bedacht zu nehmen, daß durch entsprechende polizeiliche Sicherung der Straßen und Plätze, auf denen diese Veranstaltungen stattfinden, wie auch der Umzüge selbst Zusammenstöße zwischen den Veranstaltern und politischen Gegnern möglichst von vornherein unmöglich gemacht werden.

Nach den Beobachtungen in der letzten Zeit ist damit zu rechnen, daß die Wahlpropaganda auf dem flachen Lande eine besondere Rolle spielen wird. Soweit zur Verhütung einer Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung die vorhandenen örtlichen Polizeikräfte und die Landjägerei nicht ausreichend erscheinen, ist die örtliche Polizei im Einzelfall durch Schutzpolizei zu verstärken.

Neues aus aller Welt.

Sechs Schüler verbrannt. Im Rayon Jegerewsk unweit Moskau ist aus unbekannter Ursache eine Dorfschule niedergebrannt, wobei sechs Schüler den Flammen zum Opfer fielen.

Genickstarre in der Rekrutenschule von Aarau. In der Rekrutenschule in Aarau (Schweiz) ereigneten sich zwei Fälle von Genickstarre, von denen bereits einer tödlich ver-

Das Geheimnis der Burgruine.

Von L. Blümcke.

21 (Nachdr. verb.)

Eine ganz gemeine Intrigantin hat er mich genannt!" schrie Amalie mit überschnappender Stimme. „Dieser erbärmliche Wicht! Mit der Braut eines Edelmannes treibt er sich im Walde herum. Längst schon muß zwischen ihm und Irmgard ein höchst zweifelhaftes Verhältnis bestehen. Und er wagt es noch heute fortzusetzen. Kann man sich Schändlicheres vorstellen? Papa, du mußt ihn auf der Stelle davonjagen. Wenn dir auch nur ein Deut an der Ehre deiner Tochter liegt, so geht Nordwig schon heute abend."

„Unerhört, unerhört!" stöhnte die Mama ganz atemlos, während ihre Augen unheimlich rollend Blitze sprühten. So also einer war der Mann, den sie sich zum Schwiegersohn auserkoren hatte!

„Gustav, so sprich doch nur ein Wort", fuhr sie den Gatten an, der, die Hände über dem Schmerbauch gefaltet, angelegentlich einen Daumen um den andern drehte und die Fliegen an der Wand zu zählen schien.

„Hm, fatale Geschichte!" grunzte er endlich. „Aber Mädel, sauber war das mit dem Brief von dir auch nicht. Wer weiß, was du alles hingeschlappert hast. Man kennt euch Frauensleute. Von einem unerlaubten Verhältnis zwischen den beiden kann jedenfalls nicht die Rede sein. Habt euch bloß nicht gar so gefährlich! Der Doktor hat den Jungens in der kurzen Zeit viel beigebracht, das sagt unser Pfarrer auch. Ich lasse ihn ungern ziehen. Aber natürlich wird er selber keine Lust haben, noch bei uns zu bleiben. Muß, ehe ich mir ein Urteil bilden kann, erst seine Meinung hören. Ihr wißt, so halte ich es immer."

„O, wie spien die beiden Damen nun Gift und Galle; schwerstes Geschütz fuhren sie auf und feuerten auf den Hausherrn einen wahren Hagel von Schmähworten und Grobheiten.

Da polterte auch er los, und es gab einen Krach im Hause, daß es die Leute auf dem Hof hörten. Schließlich rannte Kleinpaul hinaus, um nichts mehr zu sehen und zu hören. Auf dem Waldwege begegnete ihm Diethelm.

„Haben etwas Schönes angerichtet, mein Lieber! Ich glaube, mit unserer Hühnerjagd wirds nichts mehr!" rief der Pächter ihm entgegen, klopfte ihn aber zum Zeichen, daß er ihn nicht ganz verdammte, auf die Schulter. Ruhig und sachlich gab der Hauslehrer ihm eine ausführliche Erklärung und fügte hinzu:

„Herr Kleinpaul, es dürfte nach dem Vorkommnis in Ihrem wie in meinem Interesse liegen, daß ich meine Stellung aufgebe. Um Verzeihung bitten kann ich schlechterdings nicht, denn Ihr Fräulein Tochter ist das — verzeihen Sie mir! — wirklich nicht wert. Mit Ihnen wäre ich stets ausgekommen. Mit den Damen kann ich es nicht."

„Hm, hm, begreife Ihre Entrüstung, Doktorchen. Aber — gemeine Intrigantin ist denn doch ein bißchen happig. Muß offen gestehen, daß ich für meine Person Sie trotzdem ungern gehen lasse. Es wird jedoch wohl am besten sein. Aber nicht so Knall und Fall. Das geht schon der Leute wegen nicht. Bleiben Sie wenigstens noch ein paar Wochen, bis ich Ersatz gefunden habe."

„Gut, wenn ich Ihnen einen Gefallen damit erweise, Herr Kleinpaul, so will ich bis Mitte Oktober aushalten."

Und dabei blieb es, trotz nachherigen lebhaften Protestes von Mutter und Tochter. Am Tisch sollte Nordwig jedenfalls nicht mehr mitessen. Seine Mahlzeiten könnte er auf der eigenen Stube halten.

So geschah es und Diethelm war das sehr lieb. Der Hausherr selber, wie auch seine drei Zöglinge legten keinerlei feindliche Gesinnung an den Tag. Die Damen erblickte er nur noch von ferne. — Irmgard begegnete er zweimal an der Ruine. Sie sah leidend und traurig aus, dachte mit Wehmut an das Scheiden, wie sie offen eingestand.

Die letzten Tage eilten nur zu schnell dahin.

* *

Heute hatte Doktor Nordwig seinen Abschiedsbesuch auf der Oberförsterei gemacht. Zum erstenmal zeigte ihm Frau Ellernfeld da ein freundliches Gesicht und ließ ihn empfinden, daß sie ihm wegen des ihrem Sohn erwiesenen Dienstes ein wärmeres Gefühl entgegenbrachte. Ihr Gatte wußte ja zwar nichts davon, doch er begegnete Diethelm trotzdem mit einer fast rührenden Herzlichkeit und bedauerte mit vielen Worten, daß er fort wollte. Den wirklichen Grund ahnten die Gatten indes nicht, denn Irmgard hielt es für besser, ihn geheim zu halten. Die Kleinpaulschen Damen dachten ebenso.

Doktor Nordwig, nahm man an, würde in Greifswald Privatdozent werden und bald seine Professur bekommen.

Irmgard sah er denn heute zum letzten Mal an ihrem Lieblingsplätzchen in dem alten Gemäuer, das in seinem nächsten Geschichtswerk eine Rolle spielen sollte. Durch Bruder Herbert wollte sie ihn jederzeit über ihr Ergehen auf dem Laufenden halten, und ein Gleiches versprach er ihr. In Stettin oder Greifswald würde man sich wiedersehen. Was des Mädchens Herz für den Scheidenden empfand, verrieten ihre Tränen, die sie nicht zu überbrücken vermochte.

Kalt wehte der Nordwind über graue Trümmer. Auf dem Turm krächzten ein paar Dohlen, und durch die herbstliche Natur klang die alte, wehmütige Weise vom Abschied nehmen. Falbes Laub wirbelte von den Bäumen. Alle Freuden des Sommers waren erstorben. Aber nur fort, nur fort. Für Diethelm gab es kein Säumen mehr. Stark sein, in der Arbeit zu überwinden und zu vergessen suchen, was dem armen Herzen ein hartes Schicksal versagte, das war jetzt seine Aufgabe.

Zu Onkel Christian war der jetzt stellungslose Doktor zunächst gereist. Und er kam gerade noch zur rechten Zeit, seinem Wohltäter die Augen zuzudrücken. Am Abend nach seiner Ankunft verschied der Lebensmüde mit einem sanften Lächeln auf dem milden Antlitz, nachdem er den Neffen noch einmal ganz matt bei Namen genannt. — —

(Forts. folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192804241/fragment/page=0002

lief. Ein zweiter Rekrut schwebt in Lebensgefahr. Unter den Rekruten der Kaserne in Zürich ist eine Scharlachepidemie ausgebrochen, worauf die Schule gesperrt werden mußte. Verschiedene Erkrankte sind ins Krankenhaus überführt worden.

Täglich 14 Verkehrsopfer. In Großbritannien wurden im vergangenen Jahre bei Verkehrsunfällen täglich im Durchschnitt 14 Personen getötet. Die Gesamtzahl der tödlich Verunglückten beträgt 5329, die der Verletzten 148 575. Diese Ziffern zeigen eine beträchtliche Erhöhung gegen frühere Jahre.

Der Urheber des Anschlages von Küßnacht verhaftet? Im Zusammenhang mit dem Attentatsversuch auf der Gotthardlinie zwischen Küßnacht und Immensee wurde ein junger Bauarbeiter verhaftet, der unter dem Verdacht steht, von einem der Attentatsstelle benachbarten Bauplatz mehrere Sprengpatronen entwendet und diese auf die Gleise gelegt zu haben.

Schwerer Orkan über Norditalien. Ueber Venezien und die Lombardei gingen außerordentlich schwere Regengüsse und Hagelschläge nieder, begleitet von einem orkanartigen Sturm. In Udine und Belluno sind Hagelkörner von 30 bis 40 Gramm Schwere niedergefallen. In den Obstgärten wurde großer Schaden angerichtet.

Der Tod eines Autorennfahrers. Der italienische Autorennfahrer Pietro Bordino hat auf einer Uebungsfahrt in Alessandria seinen Tod gefunden. Ein großer Hund geriet unter die Räder, wodurch der Wagen über den Straßenrand geschleudert wurde. Bordino war sofort tot. Sein Mechaniker wurde schwer verletzt.

Dreizehn Tote bei einem Brande. Bei einem Brand in Altoona (U.S.A.), der das Wohnhaus eines Steinbrucharbeiters einäscherte, kamen dessen Frau, sechs Kinder und sechs Hochzeitsgäste ums Leben. Unter den Toten befinden sich eine Tochter des Steinbrucharbeiters und deren Mann, die vor zwei Tagen ihre Hochzeit gefeiert hatten.

Von Bienen getötet. Aus Sao Paulo (Brasilien) wird gemeldet: Ein Schwarm wütender Bienen griff plötzlich den Farmer Sebastian Kep an und tötete sowohl ihn als auch seine Tochter, die herbeigeeilt war, um ihrem Vater zu helfen. Dann überfielen die Bienen zwei Milchkühe, die in der Nachbarschaft weideten, und erstachen sie. Schließlich machten sie sich über einige Arbeiter her und richteten sie übel zu; doch gelang es den Arbeitern, zu entfliehen.

470 chinesische Bergarbeiter ertrunken. Gewaltige Wassermassen, die aus stillgelegten Bergwerksanlagen hereinbrachen, überschwemmten einen Teil des berühmten Bergwerks von Fushung. Alle in diesem Abschnitt tätigen Bergarbeiter, an Zahl mindestens 470, sämtlich Chinesen, ertranken. Das Bergwerk gehört der südmandschurischen Eisenbahngesellschaft und ist der größte Tagebaubetrieb der Welt.

300 000 Liter Oel verbrannt. In Lyon ist ein Automobil-Oellager von 300 000 Litern in Brand geraten. Das Feuer konnte erst nach fünfstündigen Bemühungen der Feuerwehr gelöscht werden. Der Schaden beträgt zwei Millionen Franken.

Das Nordkap verpachtet. Dieser Tage hat sich in Oslo eine Aktiengesellschaft gebildet, die das Nordkap auf die Dauer von 30 Jahren gepachtet hat. Die Gesellschaft hat die Absicht, am Nordkap einen Hafen anzulegen und ein Hotel zu errichten.

Ein deutscher Student in der Bucht von Nizza ertrunken. Von zwei deutschen Studenten, die aus Hamburg in Paddelbooten nach Nizza gekommen waren, ist einer in der Bucht von Nizza in den Wellen umgekommen. Die beiden Studenten hatten sich in einem größeren Hotel in Nizza niedergelassen. Am Mittag bestiegen sie Boote und steuerten in den Hafen hinaus. Nach kurzer Zeit kam der eine Student zurück und meldete mit Entsetzen, daß sein Kamerad in den Wellen umgekommen sei.

Dreizehn Tote bei einem Brande. Bei einem Brand in Altoona (U.S.A.), der das Wohnhaus eines Steinbrucharbeiters einäscherte, kamen dessen Frau, sechs Kinder und sechs Hochzeitsgäste ums Leben. Unter den Toten befinden sich eine Tochter des Steinbrucharbeiters und deren Mann, die vor zwei Tagen ihre Hochzeit gefeiert hatten.

Große Tabakvorräte verbrannt. Nach einer Meldung aus Athen ist das Tabaklager in Serres in Mazedonien durch Brandstiftung schwer geschädigt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Wegen Totschlags verurteilt.** Das Magdeburger Schwurgericht verurteilte den Schlosser Paul Zucha, der am 27. August 1927 auf einer Autofahrt den Leipziger Kraftwagenführer Wittig erschossen hatte, wegen Totschlags, Rückfallbetruges und unbefugten Waffenbesitzes, unter Berücksichtigung der bereits abgeurteilten Unterschlagung, zu 13 Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt.

§ **Ein Reichsbahnoberinspektor verurteilt.** Der Reichsbahnoberinspektor Franz Nußlein aus München, der im Laufe von drei Jahren insgesamt 14 792 Mark veruntreut hatte, wurde vom Münchener Amtsgericht zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis verurteilt.

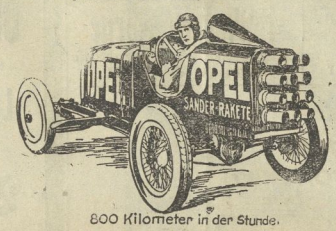
§ **Verurteilung eines „Hellsehers".** Das Schöffengericht in Köln verurteilte den „Hellseher" Fastenrath zu vier Monaten Gefängnis. Er hatte einer Witwe aus Haltern in Westfalen gegenüber, deren Mann eines Tages auf den Eisenbahnschienen tot aufgefunden worden war, behauptet, ihr Mann sei weder verunglückt, noch habe er Selbstmord verübt, sondern er sei von seinem Schwager ermordet und erst nachher auf die Schienen gelegt worden.

§ **Die Höllenmaschinensendung an den Lehrer.** Der 18jährige Realschüler Buben aus Wien, der Ende des vorigen Jahres seinem Lehrer, der ihn getadelt hatte, eine Höllenmaschine gesandt hatte, wurde zu sechs Monaten einfachen Kerkers verurteilt. Der Gerichtshof glaubte der Versicherung des Angeklagten, daß er nicht die Absicht gehabt habe, seinen Lehrer zu töten.

§ **Ein riesiger Bankprozeß in Reval.** Der Staatsanwalt in Reval hat dem Gericht die 500. Seiten umfassende Anklageschrift gegen die mit großen Staatskrediten gegründete und dann zusammengebrochene Harju-Bank übergeben. Der Staat hat durch die Bank Verluste im Betrage von rund 100 Millionen Esti-Mark erlitten. Die gesamte Verwaltung der Bank wird zur Verantwortung gezogen. Im Aufsichtsrat saß u. a. der frühere Staatsälteste Paets.

Der pulvergetriebene Raketenwagen.

Auf der Rennbahn in Rüsselsheim führte Fritz v. Opel den von ihm und Ingenieur Sander konstruierten Raketenwagen vor, mit dem Stundengeschwindigkeiten bis zu 800 Kilometer erzielt werden können.



800 Kilometer in der Stunde.

Das Raketenauto mit den 12 Ausstoßröhren. Durch diese werden die Raketen gefeuert und geben dem Wagen die große Geschwindigkeit.

Der Wert der Krankenhauspflege.

Eine unbegründete Angst.

Die Furcht vor dem Krankenhaus und die Angst, es nicht mehr lebend zu verlassen, ist in weiten Volkskreisen sehr verbreitet. Sie rührt vielleicht daher, daß bei der großen Zahl besonders schwer Kranker, die im Krankenhause Heilung suchen, natürlich auch verhältnismäßig mehr Todesfälle zu verzeichnen sind als bei der Behandlung leichter Kranker im Privathause. Allein man bedenke nur, wieviele Hunderte und Tausende allwöchentlich geheilt oder doch merklich gebessert die deutschen Krankenhäuser verlassen.

Handelt es sich um die Vornahme eines operativen Eingriffs oder um die Behandlung eines gebrochenen Gliedes, dann pflegt die Einsicht, daß hier Krankenhausbehandlung erforderlich ist, ohne weiteres da zu sein. Sehr zahlreich sind aber auch andere Krankheiten, die eine Krankenhausbehandlung durchaus notwendig machen. Wie oft ist im Privathause die Absonderung ansteckender Kranker, insbesondere von Kindern, nicht möglich, und die Gefahr der Weiterverbreitung bedroht die übrigen Geschwister oder Familienmitglieder! Hier kann allein das Krankenhaus, für den Kranken wie für seine Umgebung, großen Segen stiften. Aber auch die Behandlung von Kranken wie zum Beispiel von solchen, die etwa an einem Magengeschwür, einer Zuckerkrankheit oder dergl. leiden und besonderer Diät und Pflege bedürfen, läßt sich im Privathause oft gar nicht durchführen. Es kommt hinzu, daß viele Kranke zu ihrer Genesung absoluter Ruhe bedürfen, daß ihnen daheim Licht, Luft und Sonne fehlen oder daß allerlei technische Hilfs- oder Heilmittel, wie Freiluftliegekuren, Bäder, Bestrahlungsbehandlung, Röntgenuntersuchungen usw., erforderlich sind, die das Krankenhaus in bequemster Weise zu vermitteln vermag.

Die Entscheidung, ob Hausbehandlung möglich oder Krankenhauspflege notwendig ist, lege man vertrauensvoll in die Hände des Arztes, dessen erfolgreiche Tätigkeit ja zu einem guten Teil auf Vertrauen beruhet ist. Daher sträube man sich auch nicht, wenn der Arzt die Krankenhausbehandlung für notwendig hält, aber man dränge auch nicht auf Krankenhauspflege, wo diese nicht erforderlich ist. Die Segnungen des Krankenhauses können und müssen naturgemäß denen zuteil werden, die ihrer nach ärztlichem Urteil bedürfen.

Verheerende Schneestürme in Polen.

Der Telephonverkehr mit dem Ausland völlig lahmgelegt, Teilweise Stillegung des Eisenbahnverkehrs.

Ganz Mittel-Polen, insbesondere aber die Hauptstadt Warschau sowie eine Reihe anderer polnischer Städte, wurde von einem schweren Schneesturm heimgesucht. Im ganzen Lande wurden erhebliche Schäden angerichtet.

Hauptsächlich hat unter dem Unwetter der Fernsprech-Telegraphen- und Eisenbahnverkehr gelitten. Die Straßen in Warschau sind mit großen Schneemassen bedeckt. Gegen sechs Uhr abends traten im gesamten Eisenbahnverkehr ganz erhebliche Verspätungen ein. Auf manchen Strecken Polens wurde der Eisenbahnverkehr überhaupt eingestellt. Von Warschau werden lediglich in der Richtung Krakau, Posen, Sosnowice, Lodz und Kalisch Züge abgelassen. Alle Fernzüge erleiden weiterhin erhebliche Verspätungen. Der Autobusverkehr mit den Warschauer Vorstädten ist unterbrochen. Ebenso ist der Straßenbahnverkehr in Warschau mit den weiter entfernt liegenden Vorstädten gestört.

Der funkentelegraphische Verkehr sowie die Rundfunksendungen sind zum Teil eingestellt worden, da die funktechnischen Einrichtungen durch die Stürme in Mitleidenschaft gezogen sind. Der Fernsprechverkehr zwischen Warschau und dem Auslande ist vollkommen unterbrochen. Von insgesamt 108 polnischen Telephonfernleitungen sind im Augenblick nur 9 im Betrieb. Arbeiterkolonnen sind auf allen Eisenbahnstrecken beschäftigt, die Strecke freizuschaufeln.

Die Schneeschäden in Schlesien.

Nach den infolge der durch den schweren Schneesturm in Mittelschlesien hervorgerufenen Zerstörungen der Telephon- und Telegraphenleitungen erst jetzt vorliegenden Meldungen ist der durch die Unwetterkatastrophe angerichtete Schaden außerordentlich groß. Besonders das Peile-Gebiet im Eulengebirge wurde durch den stundenlang herniederströmenden, wolkenbruchartigen Regen schwer betroffen und geriet in Hochwassergefahr, so daß die Hilfe der Feuerwehr in Anspruch genommen werden mußte.

Du und das Leben.

Du fragst das Leben, was es sei —:
Von goldenen Garben ein Erntekranz?
Von Seifenblasen ein schillernder Tanz?
Eine Krone von Dornen zu fmidem Haupt?
Ein Taumeltrank, der den Atem raubt?
Es schweigt und flieht und ist vorbei . . .
Nicht frage das Leben, was es ist —
Es fragt ja das Leben dich, wer du bist.
Und gabst du, solang dich die Erde trägt,
Und ob es dir lächelt, ob es dich schlägt,
Dem Leben die Antwort treu und wahr — —
So sprich es: „Nun weißt du, wer ich war!"

Die Welt im Guckkasten.

Was die Menschen tun und treiben.

Wild-West in Moabit. — Ein Theaternarr vor Gericht. — Auch eine Laune. — Die Hunde des Farmers. — Ein ereignisreicher Tag.

Bis jetzt hat man immer gedacht, das Berliner Kriminalgericht liege in Moabit, was da aber in den letzten Tagen geschah, erinnerte mehr an Wild-West. Sechs verwegene Burschen, unter Anführung einer Frau, holten aus dem Sprechzimmer des Untersuchungsrichters einen kommunistischen Agitator heraus, der seit einem Jahr in Untersuchungshaft saß und des Hochverrats angeklagt ist. Zwei Justizbeamte wurden mit vorgehaltenen — wie man hört ungeladenen — Pistolen gezwungen, die Hände in die Höhe zu halten und dann, als sie der Aufforderung nicht schnell genug nachkamen, mißhandelt. Eine halbe Minute später aber waren die Eindringlinge schon mit dem Untersuchungsgefangenen entkommen, wirklich Dank des zu späten Funktionieren des Alarms und einiger schneller Autos, die sie vor der Tür stehen hatten. Ein unglaublicher Vorfall! Nächstens wird man es vielleicht noch erleben, daß man in Moabit einen Gefangenen direkt aus dem Gerichtssaal wegholt. Inzwischen ist die Polizei emsig auf den Beinen, um die Entflohenen wieder einzufangen. Nur einen der Mittäter hatte man gerade erwischt, als er das hohe Haus in Moabit verlassen wollte. Er erklärte, sein Name sei Philipp und im übrigen heiße er Hase und wisse von nichts.

*

In Moabit hat man fast zur gleichen Zeit als diese Tat geschah den Herrn Jo Lhermann zu einem Jahr und drei Monate Gefängnis verurteilt, weil er seinen unstillbaren Ehrgeiz, Theaterdirektor zu sein, damit finanzierte, daß er allerlei Schwindeleien mit Schecks und Weinsendungen beging. Vor Gericht entpuppte er sich als der geborene Theaternarr, dem in dieser Beziehung weder zu raten noch zu helfen ist. Wenn er auch gerade kein Parcifal ist, so ist er doch zum mindestens ein Tor in mancher Beziehung. Viel belasteter erscheint sein sogenannter Mäcem Johnmarlitt, der dem Namen seiner berühmten Tante wenig Ehre macht. Auch im Prozeß Jo Lhermann ist eine Sensation verpufft, auf die man in gewissen sensationsgierigen Kreisen sehr gespannt war. Das ist aber kaum schade!

*

Mose war sicher nicht das einzige Knäblein, das ausgesetzt wurde; schon vor ihm werden unendlich viele Kinder mit dem ersten Schrei, dem Zeichen des Lebens, vom Mutterherzen verleugnet worden sein. Und bis in unsere Zeit hat sich nichts geändert. Man raubt Neugeborene, mordet oder verstößt sie. Irgendwo sind diese unglücklichen Wesen, die eine Stunde des Taumels in das Leben rief, unbequem. In Italien zum Beispiel haben zwei sehr fein gekleidete Damen in einem Luxusauto vor einem Bauerngehöft Halt gemacht, der Bäuerin einen Korb übergeben mit der Bitte, ihn aufzubewahren, bis sie ihn abholen. Sie kamen aber nicht wieder, und die Bäuerin machte die Entdeckung, daß ein neugeborenes Kind in dem Korb liege. Man hatte zwar einen Brief mit 20 000 Lire für das Kind mit eingelegt als Pflege- und Aufzuchtsgeld und gebeten, wenn es groß sei, es zu einem Handwerker in die Lehre zu geben, aber was besagt Geld. Für diese Sünde der Mutter gibt es keinen Loskauf.

*

Ein Mensch und ein Tier — man sagt, es sei ein großer Unterschied zwischen ihnen. Wenn man im Vergleich zur Kindereussetzung, die der Mensch vollbringt, die Handlungsweise zweier Hunde zur Rettung ihres Herrn aus schwerer Lebensgefahr betrachtet, gelangt man zu der Ueberzeugung: es ist wirklich ein Unterschied. — Wie amerikanische Zeitungen berichten, trug sich in der Nähe von Wadena folgendes zu: Ein Farmer hatte mit seinen beiden Hunden Treue und Fleckleß einen großen Spaziergang gemacht. Er war müde geworden, und um rascher zu Hause zu sein, nahm er seinen Weg längs der Bahnlinie. Plötzlich fühlte er einen Schwindelanfall, und halb bewußtlos stürzte er gerade auf die Schienen. Er erkannte die Gefahr, in der er schwebte, hatte aber nicht mehr die Kraft, sich von den Schienen wegzuschieben. Die zwei Hunde blieben einen Augenblick neben ihm stehen. Aber dann, wie auf Verabredung, legte sich Treue neben seinen Herrn nieder und begann kläglich zu heulen, während Fleckleß seine Ohren spitzte und plötzlich in die Lichtung rannte, aus der nach einiger Zeit der Zug kommen mußte. Sobald er den Zug sah, begann er heftig zu bellen und auf den Schienen hin und her zu springen. Der Heizer sah den Hund und machte den Maschinisten auf ihn aufmerksam. Beide begriffen, das Tier wolle mit seinem Bellen und Springen ihnen andeuten, daß etwas nicht in Ordnung sei. Der Maschinist bremste, und der Zug hielt einige Meter vor dem Körper des nun vollständig bewußtlosen Mannes. Der Farmer war dank der Klugheit seiner Hunde gerettet.

*

Seiten um Seiten sind im Buche der Menschengeschichte, die vom Werden und Vergehen erzählen. Selten aber dürfte sich die Tragik des menschlichen Lebens an einem Tage in dem engen Rahmen einer Familie so beredt abspielen, wie bei dem Bauer Steno Pities. Dieser hatte drei Söhne und drei Töchter. Zwei Söhne sind verheiratet und vor einigen Tagen sollte der jüngste Sohn heiraten. Am Tage der Hochzeit gebar eine der Schwiegertöchter einen Knaben, der aber sofort starb, und an demselben Tage gebar die andere Schwiegertochter Zwillinge, von denen noch am selben Tage einer starb. Es gab also im Hause eine Hochzeit, drei Geburten und zwei Todesfälle an einem einzigen Tage.

—:|:—

Der klügste Mensch ist der, der klug ist und nicht scheint, nicht viel zu wissen glaubt und mehr weiß, als er meint. (Gleim.)

Denn wo die Unschuld samt der Einfalt wohnt, da glänzt, wie wenn ein Götterpaar erscheint, das dunkle Hüttchen selbst im Rosenlicht. (Krummacher.)

Was irgend gelten will und walten, muß in der Welt zusammenhalten. (Rückert.)

Sollen und Wollen, ein Zwiegespann, passe das eine dem andern an; denn nur, wenn beide richtig gepaart, rechne im Leben auf gute Fahrt.

(Gertrud Triebel.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192804241/fragment/page=0003

der allgemeinen Notlage und infolge der lange anhaltenden Kälte je 2 m Holz aus dem Stadtforst und eine Ostergabe von 20 bis 30 Mk. zu gewähren. Das Holz wollen die Erwerbslosen nach Angaben der Forstverwaltung selbst schlagen. Der Magistrat hat zu diesem Gesuch beschlossen, festzustellen, wer von den Erwerbslosen in Frage kommt und welche Unterstützung vom Arbeitsamt Wittenberg gezahlt wird. Als unterstützungsbedürftig kommen in Frage und erhalten folgende Beträge pro Woche:

1. Wilhelm Lucke 10,80 Mark
2. Paul Risch 13,20 Mark
3. Albert Quinque 16,50 Mark
4. Hermann Schmidt jun. 12,15 Mark
5. Robert Gutheil 7,80 Mark
6. Ernst Quinque 13,01 Mark
7. Hermann Pöhle 13,20 Mark
8. Ernst Ruprecht 14,85 Mark
9. Lina Anders geb. Wittig 14,63 Mark
10. Alfred Eisermann 14,63 Mark
11. Walter Becker 27,— Mark
12. Johann Pustal 20,25 Mark
13. Wilhelm Quinque 22,50 Mark
14. Paul Heinrich 16,50 Mark

Zu 1—4: Krisenunterstützungsempfänger. Die Stadt muß hierzu 30% der Unterstützungsbeträge tragen. Zu 5—14: Erwerbslose, die am 1. 4. 28 bereits 10 Wochen lang unterstützt wurden. Diese Unterstützungen zahlt das Arbeitsamt Stv. Knak bittet um Auskunft, welcher Erwerbsloser Anders die Unterstützung erhalten soll. Nach Auskunft durch den Magistrat erklärt Stv. Knak, daß er dem nicht zustimmen kann. A. sei ihm als Maurer zugewiesen, hätte aber nicht angefangen, sondern erklärt, daß er jetzt noch keine Zeit zur Arbeit habe, außerdem bezieht die Familie eine wöchentliche Unterstützung von ca. 30 Mark. Ein ähnlicher Fall sei ihm ferner mit 2 Maurern aus Renden passiert. Stv. Ludley ist der Ansicht, daß aus Kämmereimitteln die Bewilligung nicht erfolgen kann, denn dann müßte der Kreis viel größer gezogen werden. Einer großen Zahl von Kleinrentnern und Kriegsbeschädigten ginge es ebenfalls sehr schlecht. Für diese ist nicht so gesorgt wie für die Erwerbslosen durch die Arbeitslosenversicherung. Stv. Richter erklärt, daß die von den Vorrednern geäußerten Ansichten wohl in manchen Fällen zutreffen. Viele andere Städte unterstützen die Erwerbslosen und er bittet, in eine genaue Prüfung einzutreten, um den wirklich Bedürftigen zu helfen. Stv. Knak ist im Prinzip einverstanden, muß aber fordern, daß auch den bedürftigen Kleinrentnern geholfen werde, die im ganzen Monat nur 20 Mark Unterstützung hätten und damit auskommen müßten. Stv. Heßler glaubt, daß wohl mancher Erwerbsloser eine Nebenbeschäftigung hat. Stv.-V. Hamann ist der Ansicht, daß eine ganze Anzahl nur kurze Zeit arbeitslos ist, dann aber wieder hohe Löhne verdienen. Stv. Knak hielt es für angebracht, die ganze Sache noch einmal an den Magistrat zur Prüfung zurückzugeben, damit die Unterstützung wirklich Bedürftige bekommen. Stv. Heßler bemerkt hierzu, daß für die Unterstützung eine Arbeitsleistung verlangt werden muß. An den Wegen sei sehr viel zu tun. Stv.-V. Hamann hielt es ebenfalls für wünschenswert, den Erwerbslosen Arbeit zu beschaffen. Stv. Reinecke fordert in diesem Falle Bezahlung nach Tarif. Auf diese Forderung erwidert Stv. Heßler, daß aber dann auch gearbeitet werden müßte. Weiterhin erklärt er, daß die jüngeren Erwerbslosen doch zu den Landwirten gehen könnten, da würden noch Arbeitskräfte gebraucht. Auf Vorschlag des Stv.-V. Hamann wird beschlossen, den Magistrat zu bitten, in den Fällen, wo eine Notlage besteht, beschleunigt für Arbeit zu sorgen, im übrigen eine Unterstützung nicht zu geben.

4. Bauarbeiten in Niemitz. Im Dachgeschoß sollen 2 Dachstuben verschalt und mit Türen versehen werden, damit eine Benutzung der Stuben für Sommergäste möglich ist. Stv.-V. Hamann ist im Grunde nicht gegen die Bewilligung, ist aber der Ansicht, daß in Niemitz bereits genügend in diesem Jahre gebaut worden ist. Stv. Knak erklärt, daß diese Verbesserung bereits bei den ersten Bauarbeiten gemacht werden sollte, ist aber unterblieben, weil ein größerer Ausbau als Sommerfrische ev. in Frage gekommen wäre. Auf Jahre hinaus ist aber daran nicht zu denken. Stv. Richter findet, daß die Stadtvertretung zu engherzig ist. Er ist der Ansicht, daß man, wenn etwas gemacht würde, dieses gleich ordentlich tun sollte. Stv.-V. Hamann verwahrt sich gegen den Vorwurf der Engherzigkeit. Die Stadt habe schon sehr viel in die städtischen Gebäude hineingesteckt. Stv. Richter wird sich bei längerer Zugehörigkeit zur Stadtvertretung überzeugen können, daß die Grundstücke der Stadt mehr kosten, als sie einbringen. Nach dieser Aussprache werden die Kosten bewilligt.

5. Beihilfe zur Instandsetzung des Ratskellers. Der Ratskellerwirt hat einige Zimmer neu malen lassen, um dem Ratskeller ein würdiges Aussehen zu geben und bittet um Erstattung der Kosten. Der Magistrat schlägt vor, die Hälfte der Kosten in Höhe von 80.— Mk. zu bewilligen. Stv. Reinecke bemängelt, daß die Stadtverordneten vorher nicht gefragt worden sind und erklärt, der Vorlage nicht zustimmen zu können. Die übrigen Stv. erkennen den Einwand des Stv. Reinecke an, stimmen aber dem Magistratsvorschlag zu, da die Uebernahme sehr schnell erfolgte und daher eine Herrichtung nicht möglich war.

Schluß folgt.

Verdingung.

Die **Maurer-, Zimmer-, Dachdecker-, Glaser- und Tischlerarbeiten** zum Neubau eines **Gemeindehauses in Gommlo** sollen vergeben werden.

Die Zeichnungen liegen beim Gemeindevorsteher aus. Kostenanschläge sind gegen eine Gebühr von 1,— Rm. ebenfalls dort zu erhalten. Die Angebote sind bis **Sonnabend mittag 12 Uhr** im verschlossenen Umschlag beim Gemeindevorsteher abzugeben. Den Zuschlag behält sich die Gemeinde vor.

Der Gemeindevorsteher A. Händler

Prima junges fettes
Rindfleisch
frische Flecke
empfiehlt **Rich. Krausemann**

4 Morgen Förste
an der Gaditzer Straße zu verpachten
Leipziger Straße 31

Dienstag, den 24. April, abends 8 Uhr
spricht in
öffentlicher Versammlung
im Hotel „**Blauer Hecht**" (früher „Hotel zur Post")
Landtagsabgeordneter Heidenreich
Stahlhelm- und D. H. V. - Mitglied
über
Warum Neuwahlen?
Hierzu ergeht an die gesamte Wählerschaft von Kemberg und Umgegend freundliche Einladung.
Deutsche Volkspartei.

Nicht Soda verlangen, sondern immer
Henko

Niemals lose, nur in der bekannten Packung mit dem Henkel-Löwen.
Henko ist um ein Mehrfaches ergiebiger und deshalb billiger! Seit 50 Jahren wird Henko-Bleichsoda in gleichbleibender Güte hergestellt.

Junges frisches
Rindfleisch
frische Flecke
empfiehlt **Willi Rätz**

Frisches fettes junges
Rindfleisch
sowie
Leber und frische Flecke
empfiehlt **Ewald Ballmann**

Morgen Dienstag
früh ab 7 Uhr
Ia. Speckkuchen
Ernst Wend

Eine frischmilchende
Ziege mit Lamm
und eine
tragende Ziege
zu verkaufen **Dixmühlenweg 1**

Prima
Saatkartoffeln
verkauft preiswert
Karl-Lehmann, Weinbergstraße 8

Prima Saatkartoffeln
verkauft
Paul Nitzschke, Burgstraße 14

ca. 8—10 Zentner
Saatlupinen
gibt ab **Apelt, Renden**

Saat- und Speise-
Kartoffeln
hat zu verkaufen
Wilhelm Springer, Zschiesewitz

Saatkartoffeln
Pepo, per Zentner 4 Mark
verkauft **O. Knape, Entsch**

Sämereien
empfiehlt
Fr. Heym, Eisen- und Kurzwaren

Gemüse- und Blumensamen
empfiehlt **Ww. W. Becker**

Ein Stück Acker
(Totschlag) zu verpachten
Burgstraße 33

Vorzüglichen
Sauerkohl
selbst eingemacht
empfiehlt **C. G. Pfeil.**

1 bis 2
tüchtige Maurer
stellt sofort ein
Rettel, Weinbergstraße

Anmeldungen
zu
Schweinerotlaufimpfungen
von Kemberg und Umgegend nimmt
bis 1. Mai
entgegen **Tierarzt Wendt**

Aus meiner **Stammzucht** des
veredelten Landschweines
gebe ab:
Eber und Sauen
5 Wochen bis 8 Monate alt, körungsberechtigt mit Abstammungsnachweis.
A. Heinrich, Vietegaß bei Globig

M.-T.-V.
Dienstag, den 24. April, abends halb 9 Uhr im Vereinslokal (Schützenhaus)
Turnrats-Sitzung
Daran anschließend um 9 Uhr
Hauptversammlung
Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand

Krieger-Verein
Kriegsbeschädigten- u. Hinterbliebenen-Abteilung
Wer sich an der Fahrt nach **Potsdam** am **13. Mai** beteiligen will, melde sich sofort bei **Ciesilski**

Spielkarten
empfiehlt **Rich. Arnold**

Dekorationen
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Waschstoffe
Herrenstoffe
Herren-Artikel
Gardinen
Damen-Konfektion
Kinder-Konfektion
Herren-Konfektion
Kleider
Blusen
Teppiche
Spitzen
Besätze
Stickereien
Handarbeiten
Lyons Schnittmuster
Aussteuer-Artikel
C. G. Holtzhausen - Wittenberg

Redaktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 203

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-53721-192804241/fragment/page=0004